

**Schwan:** Ich habe immer wieder unterstrichen, dass ich – mit Ausnahme der extremen Rechten – um Stimmen aus *allen* Parteien werbe und mir dabei auch Chancen ausrechne: nicht nur aus der SPD, nicht nur von den *Grünen*, die sich immer wieder positiv geäußert haben, sondern auch aus den sogenannten bürgerlichen Parteien. Ich habe den Eindruck, dass gegenwärtig vieles im Fluss ist und dass zum Beispiel einsichtige und vorausschauende Unternehmer merken, wie wichtig es ist, sich redlich über wirtschaftsordnungspolitische Fragen zu verständigen. Auch das traue ich mir zu, denn es ist ein Gebiet, mit dem ich mich eingehend befasst habe. Es gibt in den ver-

schiedensten Lebensbereichen inzwischen sehr nachdenkliche Menschen, die gemerkt haben, dass ihre parteiischen oder partikularen Interessen nicht das Letzte sein dürfen und dass sie für das Gemeinwesen jemanden brauchen, der bereit ist, die Grundlagen – auch die ökonomischen, auch die sozialen – unserer Demokratie sorgfältig zu durchdenken und auch für sie einzutreten. Bis heute gibt es m. E. zum Markt keine Alternative. Ich glaube aber zugleich, dass er sich ohne politische Einhegung und ohne Regeln selbst zerstört. Dieser Gedanke war ja auch schon die Grundlage der Überlegungen des Ordoliberalismus und zur Einführung der sozialen Marktwirtschaft.

*Klaus Harpprecht*

## Die Glosse: Fallensteller am Werk

### Klaus Harpprecht

(\*1927) Mitherausgeber der *Neuen Gesellschaft/Frankfurter Hefte*, war Redenschreiber und Berater von Willy Brandt.

Er ist seit langem als Journalist für zahlreiche Zeitungen tätig und seit letztem Jahr Mitherausgeber der *Anderen Bibliothek*. In Kürze erscheint seine Biografie über Marion Gräfin Dönhoff.



Natürlich atmeten wir allesamt auf, wenn Roland Koch in den Orkus befördert würde (falls es den in christdemokratisch-weihrauch-durchwallter Variante gibt). Für seine verlüderten Wahlkampf-Tricks – wenn er auf den Ressentiments der national allzu anfälligen Landsleute Klavier spielt – hätte er gewiss einen langen Aufenthalt in der Vorhölle der Opposition verdient. Aber lohnt es, sich für seine Abstrafung auf ein »Himmelfahrtskommando« einzulassen (um eine Formel des gewitzten Chefs der *Grünen*, Tarek Al-Wazir, zu zitieren)? Der zweite Anlauf der Genossin Ypsilanti, den Demagogen mit dem Kindertrotzkopf aus dem Amt zu scheuchen, scheint von eini-

gen Barrieren verstellt zu sein. Vielleicht nehmen einige der Delegierten auf dem geplanten Landesparteitag, vielleicht auch manche der Abgeordneten, die Bedenken des Bundesvorstandes am Ende ernst genug, um Frau Ypsilanti auszubremsen? Die hessische *Linke* fordert, keck geworden, Einblick in den künftigen Haushalt, ehe sie zum Treueschwur für die Kandidatin und zur Duldung einer rot-grünen Regierung bereit ist. Die *Grünen* wiederum verlangen von den Dunkelroten, sie sollten sich »endlich ihrer Verantwortung bewusst« werden und ein »Mindestmaß an Verlässlichkeit« beweisen: Keinesfalls dürften sie eine »neue Regierung ohne Haushalt und ohne Mehrheit für wesentliche Gesetze« im Regen stehen lassen.

Vielleicht sollte Andrea Ypsilanti in Erwägung ziehen, dass bei ihrer zweiten Bewerbung um das Amt der Ministerpräsidentin eine Größe X ins Spiel gebracht werden könnte, die ihr einen Pyrrhus-Sieg bescheren würde, doch in Wahrheit die Overtüre eines sozialdemokratischen De-

bakels wäre. Die Abstimmung im Landtag ist geheim. Wer garantiert, dass Roland Koch nicht in einem Anflug von mephistophelischer Gerissenheit eine Handvoll der christdemokratischen Abgeordneten dazu überredet, in aller Heimlichkeit für Frau Ypsilanti zu votieren und damit seine Abwahl in Kauf zu nehmen? Er ließe damit die hessische SPD in eine *Mesalliance* mit der *Linken* stolpern, was der CDU den Trumpf für die Bundestagswahl verschaffte, auf den der rechte Flügel der Politchristen, zumal der bajuwarische, ohnedies hofft. Roland Koch, dem Opferbereiten, wäre eine bundespolitische Belohnung vermutlich sicher.

Ein undenkbares, ein absurdes Komplott? Die hessische CDU hat sich – von Roland Koch gedeckt – in ihrer jüngeren Geschichte einige Kapriolen geleistet, die nicht von einer sensiblen und keuschen Gewissenhaftigkeit zeugen. Immerhin sollten sie sich über die Möglichkeit solcher Fallensteller-Tricks von widersittlicher Qualität den Kopf zerbrechen.

Gefährlich vermint ganz gewiss auch das Gelände des einstigen Mini-Imperiums von Oskar Lafontaine an der Saar. Es ist damit zu rechnen, dass der einstige Regent, gewissermaßen aus Elba zurück, mit seiner neuen Garde die blasse und lendenlahme Saar-SPD von links und rechts überholen wird. Er könnte gerissen genug sein, einem sozialdemokratischen Strohmann den durchgewetzten Thronstuhl zu überlassen, um die einstigen Gefährten in eine rot-rote Regierung zu locken. Ohnedies gäbe es keinen Zweifel, wer in dem Ländchen das Sagen hätte – es sei denn, die SPD würde begreifen, dass es ihre Pflicht ist, den prominentesten Maulhelden der Republik zu isolieren – gleichviel wie stark der Anhang ist, den er rekrutiert. Zur Not müsste sie sich zu einer Koalition mit der CDU bereit finden, die an der Saar – anders als in Hessen – eine honorige Partnerin wäre. Die Isolation Lafontaines schuldet die Sozialdemokratie dem Andenken Willy Brandts. Wenigstens das.